Er kommt wieder

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **13 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963763

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ER KOMMT WIEDER

ZS. "Ich mache nur noch den Beamten. Der Teufel hole den Film" erklärte Zavattini im Sommer 1959 schwer verärgert. Der bedeutende Schriftsteller, der so unvergessliche Drehbücher wie "Die Fahrraddiebe", "Wunder von Mailand", "Umberto D.", "Sciuscia", "Das Dach" usw. geschaffen hatte, der treue und unentbehrliche Mitarbeiter von De Sica, hatte eine Stelle als Berater in einem grossen Mailänder Verlag angenommen und dem Film den Rücken gekehrt. Nicht ohne dass er vorher noch auf die Filmleute eine Komödie losgelassen hätte: "Wie man ein Filmdrehbuch schreibt", worin er in grotesker Form, aus dem scheinbaren Grabe heraus, die misslichen Abenteuer eines Filmautors mit bissigem Humor erzählt. Das Missverhältnis, zwischen dem, was der italienische Film ist und was er sein könnte, hatte ihn zutiefst geärgert. Er, der ideelle Schöpfer des Neorealismus, war tief enttäuscht über die Richtung, welche die jüngern Nachfolger diesem gegeben hatten und über den Kampf, der diesem Stil von oben, aus Regierungs- und Kirchenkreisen, geliefert wurde. "Sie haben es erreicht, Alle zu trennen, Alle zu korrumpieren, die grosse Bewegung aufzuhalten". Verletzt wurde er besonders auch durch ein Wort Viscontis: "Mit dem Film "Die Erde bebt" ist der Neorealismus gestorben". Leidenschaftlich wehrte er sich dagegen: "Wir müssen einen gegenwärtigen Film haben und nicht einen abwesenden, einen der Flucht. Die Filmkunst hat Wurzeln in der Wirklichkeit und nirgendswoanders. Diese Wahrheit wird niemand je besiegen können".

Zavattinis Abgang wurde allgemein, auch von den Jungen, sehr bedauert. Es ergab sich, dass er seine Stellung gewaltig unterschätzt hatte. Gerade von den Jungen zeigte sich ihm gegenüber eine eigentliche Verehrung. War er zur Zeit der Hochblüte des Neorealismus der undiskutierbare Führer, dessen Thesen und Forderungen von den jüngern Regisseuren als Gesetzestafeln aufgenommen wurden, so hat noch kürzlich einer der Allerjüngsten, Pontecorvo ("Kapo") seine überragende Bedeutung klar gesehen und erklärt, dass ein grosser Teil von dem, was die Jungen vom Film und seinen Möglichkeiten begriffen haben, ihnen von Zavattini geschenkt worden sei. Pontecorvo und viele andere sehen in ihm die grösste Figur des italienischen Films der Nachkriegszeit überhaupt. In einem hübschen Vergleich hat er die Bedeutung Zavattinis folgendermassen erklärt:

"Mit 18 Jahren übte ich den Beruf eines Unterwasserfischers aus. Ich hatte Erfolg. Alle sagten, ich sei tüchtig. Aber eines ärgerte mich: nie fing ich Hummer, die kostbarste Beute eines armen Fischers. Ich strengte mich unter Wasser bis zum äussersten an, ich suchte überall, bis mich die Lungen schmerzten. Ich fand alles mögliche, jedoch nie die kostbaren Hummer. Aber ein Kamerad von mir schien mit diesen wahre Rendez-vous zu haben. Er drehte sich nur und streckte den Arm mit einem tüchtigen Hummer jeweils ein über das andere Mal übers Wasser. Schliesslich sagte ich ihm: "Entweder erklärst Du mir, wie Du die Hummer fängst, oder ich werde verrückt". Er lud mich ein, ihm zu folgen. Wir gingen auf Meeresgrund. Schon nach kurzer Zeit machte er mir wilde Zeichen mit den Händen, wie wenn er mir ein bestimmtes Etwas auf dem Boden zeigen wollte. Ich blickte hin, sah jedoch nichts. Er machte mir weiterhin Zeichen, ich schaute und schaute. Schliesslich, was soll ich sagen, sah ich ein Nichts, einen kleinen alltäglichen Flecken mit zwei dünnen, rötlichen Streifen. Es war ein ausgewachsener Hummer. Genau das hat Zavattini mit der jungen Generation der Regisseure gemacht. Er beschäftigte sich mit etwas, das allen ein Nichts schien, ein unscheinbares, kleines Partikelchen, aus dem aber das Leben sich zusammensetzt. Und er redete und redete auf uns ein, die Hand darauf zu legen, dahin zu blicken. Und wir erkannten es schliesslich. Wenn ich daran denke, was unser Nachkriegsfilm ohne Zavattini geworden wäre, kommt mir eine Gänsehaut".

Zavattini hat also keinen Grund, sich über die Entwicklung enttäuscht zu zeigen, soweit es sein Ansehen anbetrifft. Ist das vielleicht der Grund, dass er eine Kehrtwendung vollzog und sich wieder mit dem alten Freund De Sica zusammentat, um ein neues Drehbuch für diesen zu schreiben? Oder war es ganz einfach die alte Liebe zum Film, die sich auf die Länge als stärker denn aller Zorn erwies? Wir halten das letztere für wahrscheinlicher, denn schon die Angelegenheit der plötzlichen Entlassung Ammanatis als Festival-Direktor in Venedig hatte ihn, der mit dem Film endgültig nichts mehr zu tun haben wollte, auf den Platz zurückgerufen. Er wurde zu einem Vorkämpfer des Gegen-Festivals in Porretta-Terme, und äusserte sich sehr scharf gegen die Film-Dekrete der Regierung. Sie schüfen eine schwüle und überhitzte Atmosphäre, in der nur noch zum Skelett abgemagerte Filme leben könnten oder süsse Saccharin-Lügen.

Der Film hatte ihn wieder. Und als er in einem Buche von Moravia einen Stoff fand, der ihm zusagte, war auch das Drehbuch wieder da und die alte Zusammenarbeit mit De Sica. Sie machte ihm immer die grösste Freude, erklärte er, er verstünde sich mit ihm so haargenau, dass kein Wort zwischen ihnen über Regiefragen gesprochen werden müsse. Er hält sich persönlich für keinen Regisseur, weshalb es ihm als das grösste Glück erscheint, einen solchen von den Qualitäten De Sicas gefunden zu haben. "La Ciociara" heisst der neue Film beider, eigentlich "Die Sandalenträgerin", d. h. im weitern Sinn die Bäuerin, und zwar sind es besonders die Frauen aus der Campagna, die diesen Namen tragen.

In diesem Film geht Zavattini unerschütterlich seinen alten Weg: aus unscheinbaren, alltäglichen Vorkommnissen ein Stück Leben filmisch zu gestalten, aus einem Nichts einen wertvollen Hummer zu machen. Und in De Sica hat er einen glänzenden Vollstrecker seiner Ideen. Keine Konzessionen an gegenwärtige Tendenzen werden gemacht, es gibt kein Versinken am Schluss im Morast, in Nihilismus. Stoisch und kompromisslos wird die Würde des Menschen gewahrt, und die Hoffnung immer hochgehalten. Seine Menschen geben den Kampf mit dem Leben niemals auf, lassen sich niemals gehen, selbst nicht nach schlimmsten Erfahrungen. Sie halten an den wenigen Dingen fest, die ihnen im Leben geblieben sind und erzeugen dadurch das Gefühl der Kontinuität. So furchtbar es sein kann, das Leben muss weitergehen!

De Sica und Zavattini sind deshalb von den Snobs als altmodisch verschrieen worden. Sie hätten seit ihren ersten Filmen nichts "dazugelernt". Betrachtet man diese, etwa die "Fahrraddiebe" oder "Umberto D." oder "Das Wunder in Mailand", so ist das jedenfalls ein Kompliment. Wir dürften alle froh sein, neue Filme dieser Qualität zu erhalten! Niemand verlangt Besseres. Die "Ciociara" hat nun zweifellos nicht die gleiche Strahlkraft wie diese Meisterwerke, so interessant sie sich vorstellt. Doch ist sie ein Zeugnis für die unerschütterliche Konsequenz, mit der hier Zavattini an den alten Erkenntnissen festhält. Was er in seinen Filmen predigt, hat er nun nach kurzem Zögern selbst durchgeführt: im geistigen Kampf für die Wahrheit nie aufgeben, auch in den schlimmsten Trümmern weiterkämpfen! Und da er sich ausser der Polemik auch des Films bedient, können wir vielleicht noch höchst interessante Werke erwarten.

Aus aller Welt

Japan

-Wie die UNESCO feststellte, stand Japan an erster Stelle der Welt-Filmproduktion. 1957 produzierte es 443 Filme, 1958 sogar 504. An zweiter Stelle steht USA, gefolgt von Indien und Hongkong. Erst an vierter Stelle kommt ein europäischer Staat: Frankreich.

Schweiz

-Kirk Douglas soll den Sitz der ihm gehörenden Filmproduktionsfirma "Bryna" nach der Schweiz verlegt haben.

Italien

- In Italien geht das Gerücht, dass der schwer angefochtene Direktor des Filmfestivals von Venedig, Lonero, nächstens durch den Filmjournalisten einer kathol. Zeitung, Domenico Meccoli, ersetzt werden soll, nachdem auch der bisherige, nur von der Regierung eigenmächtig eingesetzte Präsident Ponti durch einen ordnungsgemäss gewählten, Prof. Siciliano, ersetzt worden ist. Der Wechsel wird allgemein als eine Folge des Gegen-Festivals in Porretta-Terme angesehen, das für den Weiterbestand Venedigs hätte gefährlich werden können. Es wird sich nun zeigen müssen, ob sich die anti-klerikalen Kreise Italiens mit dieser Konzession zufrieden geben.

Deutschland

- Am Oscar-Wettbewerb in Hollywood wird Westdeutschland mit dem "Faust"- Film teilnehmen.

- Wie "Kirche und Film" berichtet, hat der westdeutsche Verleih des Films "Mein Kampf" an Leni Riefenstahl einen "erheblichen" Betrag dafür ausbezahlt, dass Ausschnitte aus deren bekanntem Nazi-Propagandafilm "Triumph des Willens" vom Nürnberger Parteitag in "Mein Kampf" als Beispiele und Illustration nazistischer Gesinnung erschienen sind. Die geschäftstüchtige Film-Muse der Nazis soll auch in Frankreich und der Schweiz 100'000.-M verlangt haben, nebst 10 % Gewinnanteil.

Es ist kaum zu glauben, dass die Regisseurin eines der ausgeprägtesten Nazi-Propagandafilme, die filmische Verherrlichung der Nürnberger Parteitage und des schlimmsten Nazi-Ungeistes, heute noch Zahlungen verlangen kann, ohne dass ihr nicht der Mund geschlossen wird.

- Nach der gleichen Quelle soll sie einen Tränenausbruch erlitten haben, als ein englischer Journalist sich weigerte, ihr an einer Pressekonferenz (!) in London die Hand zu reichen. Sie habe niemals einen Massenmord gesehen, auch kein Konzentrationslager, habe niemals von Eichmann gehört". -

Selbstverständlich hat sie auch nicht gesehen, wie in einer Nacht in allen deutschen Orten die Synagogen zum Himmel loderten, wie Millionen von Juden, Frauen und Kindern in endlosen Zügen durch die Strassen getrieben wurden, hat in der "Kristallnacht" selig geschlafen.

Wenn sie noch eine Spur von Anstandsgefühl hätte, würde sie sich still in eine Ecke begeben.